

General-Anzeiger

Vergisch-Märkische Zeitung
Vergische Nachrichten
Wuppertaler Nachrichten

der Stadt Wuppertal
General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen

Elberfelder Zeitung
Allgemeine Zeitung
für Berg und Markt

Anzeigenpreis: Allgemeine Anzeigen... 1 mm Höhe (22 mm breit) 15 Pf. 1 Nachschaffst. B
Lernanzeigen... 1 mm Höhe (22 mm breit) 10 Pf. 1 Nachschaffst. B
Familien-Anzeigen und Stellenangebote... 1 mm Höhe (22 mm breit) 11 Pf. 1 Nachschaffst. B
Für Aufnahmen von Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Gebühr übernommen. Bei
Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt oder sonstige Ereignisse, können Ersatzansprüche
nicht geltend gemacht werden. Postfach 3262 B. Wuppertal, Elberfeld, Wuppertal-Elberfeld.

Verlag
W. Girardet
Wuppertal-Elberfeld

Bezugspreis: Durch Boten, wochentäglich frei Haus, halbmöndlich RM. 0,95,
monatlich RM. 1,90 einschließlich Portokosten. - Durch die Post
monatlich RM. 1,90 einschließlich 21 Pf. Postgebühren zuzüglich 36 Pf. Bestellgeld
Hauptgeschäftsstelle Elberfeld: Hermann-Göring-Str. 48/50 - Fernsprech-Sammel-Nr. 21701
Hauptgeschäftsstelle Barmen: Adolf-Hitler-Str. 625/627 - Fernsprech-Sammel-Nr. 57768

Nr. 72 - 56. Jahrgang

Donnerstag 26. März 1942

Einzelpreis 15 Pf.

Im Nahkampf gescheitert

Angriffe im Donezgebiet und an der übrigen Ostfront wieder abgewiesen

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 26. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Auf der Halbinsel Kertsch wurden schwächere feindliche Angriffe abgelehnt.

Im Donezgebiet scheiterten Angriffe des Feindes, die zum Teil von Panzern unterstützt waren, in erbittertem Nahkampf an dem hartnäckigen Widerstand deutscher und rumänischer Truppen.

An verschiedenen Abschnitten der übrigen Ostfront wurden bei fortwährendem Tauwetter feindliche Angriffe in teilweise harten Kämpfen ebenfalls abgewiesen. Vertikale Angriffs-Unternehmungen verliefen erfolglos.

Am 24. März warfen Kampfflugzeuge in einem Hafen an der Kaulasus-Rüste ein Handelsschiff mittlerer Größe in Brand.

Ein deutsches Unterseeboot versenkte ostwärts Sollum aus einem stark gesicherten britischen Geleitzug einen Zerstörer und einen Dampfer von 5000 BRT.

Deutsche Kampfflugzeuge griffen den Hafen La Valetta auf Malta mit guter Wirkung an. Vor der Bucht Marfa Sirocco erhielt ein britisches Vorporkboot einen Bombentreffer.

Nachtangriffe der Luftwaffe mit Bomben schweren Kalibers auf das Hafengebiet von Dover und kriegswichtige Anlagen der Stadt verursachten große Schäden. Ein zur Aufklärung eingesetztes Kampfflugzeug schoß am Tage über der Südostküste Englands ein britisches Jagdflugzeug ab.

Der Feind warf in der vergangenen Nacht Spreng- und Brandbomben auf mehrere Orte in Westdeutschland. Die Zivilbevölkerung hatte Verluste an Toten und Verletzten. Störungsflüge einzelner feindlicher Flugzeuge führten in das südliche Reichsgebiet. Nachtjäger und Nacht-Artillerie schossen acht der angreifenden Bomber ab. Hierbei erzielte Oberleutnant Becker seinen 15. und 16. Nachtjagdflug. Hauptmann Thiesfeld schoß am 24. März seinen 70. bis 74. Gegner im Luftkampf ab.

Nordostwärts Sibiris...

Berlin, 26. März. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, wurden am 24. März an der nordostwärts Sibiris verlaufenden Front mit Panzerkampfwagen-Unterstützung vorgetra-

gene bolschewistische Angriffe gegen die deutschen Stellungen in harten Kämpfen abgewiesen.

Ein örtlicher Einbruch des Feindes wurde im sofortigen Gegenstoß, der durch das zur Zeit herrschende Tauwetter sehr erschwert wurde, unter hohen Verlusten für den Gegner beseitigt. Erneute Angriffe gegen eine von unseren Truppen besetzte Höhe brachen im zusammengefaßten Feuer aller Waffen ebenso zusammen wie ein aus einem Wald heraus vorgezogener Angriff, der mit der blanken Waffe zurückgeschlagen wurde. Der Feind hatte bei diesen Kämpfen schwere blutige Verluste. Neben zahlreichen Gefangenen verlor der Gegner, wie ein deutscher Spähtrupp feststellte, rund 1000 Tote allein in dem Gefechtsstreifen einer einzigen deutschen Division.

Auch südostwärts des Rimensee, wo die Bolschewisten am 24. März verschiedentlich ihre vergeblichen Angriffe wiederholten, hatte der Feind große Menschenverluste. Ein von starkem Artilleriefeuer eingeleiteter Angriff wurde durch das deutsche Sperrfeuer zerlegt. Auch auf diesem Kampffeld stellte ein Spähtrupp nach erfolg-

reicher Abwehr der feindlichen Angriffe in den beiden letzten Tagen über 1000 gefallene Bolschewisten fest.

Der Feind hatte bei seinen nutzlosen Vorstößen aber nicht nur hohe Menschenverluste, sondern er verlor auch wertvolles Kriegsmaterial. So wurden bei einem Gegenstoß durch Teile einer deutschen Panzerdivision einige neue Stützpunkte gewonnen, dabei mehrere feindliche Panzer und zahlreiche Maschinengewehre, Handfeuerwaffen und Panzerbüchsen erbeutet.

Trotz dem im Südbereich der Ostfront herrschenden unsicheren Tauwetter griff die deutsche Luftwaffe am 25. März im Donezgebiet, nachdem sie am Vortage durch Abschluß von 29 feindlichen Flugzeugen die Luftverteidigung der Bolschewisten schwer abgelehnt hatte, erneut die Nachschublinien des Feindes an. Der Schwerpunkt lag bei der Bekämpfung der Eisenbahnlinien im rückwärtigen feindlichen Gebiet. Durch Bombentreffer und Bombenbeschuß zerschlugen die deutschen Kampfflugzeuge drei vollbeladene Züge, vernichteten vier Lokomotiven und beschädigten eine Anzahl Züge, Bahnhöfe und Gleisanlagen schwer.

Befakung der Andamanen kapituliert

Bedingungslos Übergabe der britischen Truppen

DNB, Tokio, 26. März. Amtlich wird bestätigt, daß japanische Truppen die Andamanen-Inseln im Golf von Bengalen besetzt haben.

Wie das kaiserliche Hauptquartier ergänzend mitteilt, führten japanische Armee- und Marine-Einheiten in der Morgendämmerung des 23. März eine überraschende Landung in Port Blair auf der Insel Süd-Andaman durch. Die dort stehenden britischen Truppen haben die Zwecklosigkeit eines Widerstandes eingesehen und bedingungslos kapituliert.

Die durch ihre Lage am Ostrand des Golfes von Bengalen strategisch äußerst bedeutsamen, zu Britisch-Indien gehörenden Andamanen-Inseln bestehen aus den vier Hauptinseln Nord-, Mittel-, Süd- und Klein-Andaman sowie etwa 200 kleineren Inseln mit insgesamt 6500 qkm Bodenschätze. Die Bevölkerung von rund 18 000 Menschen besteht hauptsächlich aus Indern, nachdem die zugewandene Urbevölkerung von den Briten bis auf wenige hundert Köpfe ausgerottet worden ist. Die Inseln sind von dichten Urwäldern bedeckt, aus denen u. a. Ebenholz für die Ausfuhr gewonnen wird, während die meisten tropischen Nutzpflanzen eingeführt werden müssen. Auf der Insel Süd-

Andaman liegt der Hauptort der Inselgruppe Port Blair, seit 1858 britische Strafkolonie für Indien.

Bedrohung Vorderindiens

Hierzu schreibt unserer Berliner Schriftleitung: Der strategische Wert der Andamanen war von britischer Seite vor zwei Wochen im Hinblick auf die fühlbar von ihnen vorbeifahrenden Schiffsfahrtsstraßen zwischen Indien und Australien noch unterschätzt worden. Ähnlich wie die Älften von der Südwestküste Australiens aus weit in den nördlichsten Pazifik hineinreichend, erstreckt sich die Linie der Andamanen von der Südwestküste Burmas in ungefähr südlicher Richtung in den Bengalischen Golf hinein. Von der Inselgruppe sind es etwa 1200 Kilometer nach der ostindischen Küste und etwa 1000 Kilometer nach Ceylon.

Mit diesem Vorstoß haben die japanischen Truppen nach britischer Ansicht den Angriff auf den Bereich des Bengalischen Meeres eröffnet, womit die Bedrohung Vorderindiens von Kalkutta bis hinunter nach Ceylon akut wird. Vermutlich wird General Bawell seiner Nebenpflicht aus diesem Anlaß wieder freien Lauf lassen und vollständige Erklärungen abgeben. Vorläufig haben die Engländer erst einmal eine überaus bezeichnende Maßnahme getroffen. Der Chef der britisch-indischen Flotte, Vizeadmiral Fisher, hat die sämtlichen Schiffe der britisch-indischen Flotte, ganz gleich, in welchen Meeren sie unterwegs sind, mit sofortiger Wirkung in die indischen Gewässer zurückbeordert. Außerdem hat er über den indischen Rundfunk erklärt, daß man dringend Zerstörer und Torpedoboote brauche. Wie erinnerlich, behaupteten englische Meldungen schon vor etwa zehn Tagen, daß japanische Flottenverbände im östlichen Teil des Bengalischen Meeres gesichtet worden seien, ohne jedoch Näheres darüber angeben zu können.

Stadt im Rif

Von Colin Roth

Scheshauen, Spanisch Marokko

Wie wir durch die engen Gassen Scheshauens gehen, hängen Trauben über unseren Köpfen. Bei nahe möchte man sagen, sie tropfen von den „Straßendächern“ auf uns herab. Von Haus zu Haus sind Latten gezogen, die sich zu einer Pergola vereinen. Nebst den Trauben an den weißen Häuserwänden hoch, schlingen sich um das Holzwerk, und im Sommer mögen sich ihre Blätter zu einem dichten Dach fügen, unter dem man selbst bei größter Hitze im kühlen Schatten schreitet. Jetzt sind die Ranken kahl. Wie getrennt sind sie an das Holz gebettet, und wie ausgeblutet hängen die Trauben an ihnen herunter. Längst sind sie völlig eingetrocknet. Hat man vergessen sie zu pflücken, oder sollen sie als Rosinen verwendet werden? Oder war der Fruchtstiel einfach zu groß, um ihn ganz zu bergen? Fast möchte man es glauben, wenn man sieht, wie sich auf dem Markt Obst und Gemüse häufen.

Das Gebiet von Scheshauen ist eine der Frucht- und Kornkammern der Spanischen Zone. Die Stadt selbst liegt zwar wie ein Felsenort am Felsen, aber unter ihr breiten sich sanfte Hänge. Alle sind wohlbebaut, viel besser als in der Ebene um die Hauptstadt Tetuan. Der Grund liegt darin, daß hier im Ueberfluß vorhanden ist, womit Afrika im allgemeinen leidet: Wasser! Es ist erstaunlich, welche Fülle klarer Quellen aus dem fahlen harten Stein sprudelt, der im Rücken der Stadt fast senkrecht gen Himmel ansteigt.

Die Menge klaren, kühlen Wassers gibt Scheshauen einen besonderen Reiz. Ueberall hört man die Brunnen rauschen, vor denen die Frauen mit ihren Krügen stehen. Ob es ihnen viele sind oder wenige, sie zeigen sie fast überdrüssig, ihre Krüge unter den sprudelnden Strahl zu stellen. Sie kennen ebensowenig die Eile wie die Handwerker, die in ihren Werkstätten beiderseits der Nebenstraßen hocken.

Diese Werkstätten sind offene Werkstätten in den Hauswänden. Es gibt weder Fenster noch Tür, sondern nur die eine Öffnung, man könnte auch sagen, die eine lebende Wand, die als beides dient und die abends, wenn der Inhaber nach Hause geht oder während der Mittagspause mit Brettern verschlossen wird.

Die Einrichtung ist gleich einfach. Sie besteht in der Hauptsache lediglich aus einer Matte. Mitunter hockt nur ein einsamer Handwerksmeister auf ihr. Oft ist es ein alter Mann mit langem, weißem Bart, der seinem fahlgelben, braunen Gesicht etwas Patriarchenhaftes gibt. Manchmal aber sitzen in dem engen Raum Kopf an Kopf Meister, Gesellen und Lehrlinge. Glühende Stuben sind so voll, daß man kaum vertritt, wie so viele, so dicht aufeinandergerückt arbeiten können, ohne sich zu hindern. Das gilt vor allem von den Schneidern. Die nehmen allerdings noch die Straße zu Hilfe. Ein Burma, so einfach er aussieht, erfordert eine komplizierte Näharbeit. Seine Nähte bestehen aus mehreren, kunstvoll ineinander geschlungenen Fäden, die eine Art Bordüre ergeben, einem Reißverschluss ähnlich. Um diesen Effekt zu erzielen, müssen die Fäden, die der Schneider zusammensticht, wie bei einem Webstuhl hin- und hergeführt werden. Das geschieht durch kleine Räder, die die verschiedenen Fäden gepreßt in ihren kleinen schüsselförmigen Rosten halten, und damit wie Weberkämme mit erstaunlicher Präzision und Fertigkeit hin- und herfahren.

Auch sonst hocken in den Werkstätten erstaunlich viele Kinder und die Kinderarbeit ist es wohl, die alle diese Erzeugnisse, — — — man muß wirklich sagen, des „Kunststoffs“ so billig macht.

Diese liegen ausgebreitet vor den Handwerkern am Boden oder hängen an den Wänden, Töpfe, Messingarbeiten, Schmiedstücke, Lederarbeiten, vor

Görings Glückwunsch an Leutnant Strelow

Wie berichtet, wurde Leutnant Strelow, Staffelführer in einem Jagdgeschwader, das Eisenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

Der Reichsmarschall beglückwünschte Leutnant Strelow mit folgenden Worten:



„Lieber Strelow! Ich habe mich über Ihren heldischen Aufstieg als kühner Jagdflieger besonders gefreut und beglückwünsche Sie zu der hohen Tapferkeits-Auszeichnung. Möge Ihnen das Soldatenglück so treu bleiben wie bisher!“

Staffelführer Leutnant Hans Strelow ist in kürzester Frist mit 66 Abschüssen einer der erfolgreichsten Jagdflieger der deutschen Luftwaffe geworden. Er ist gebürtiger Berliner und Sohn eines Volksschullehrers. Leutnant Strelow vollendet heute, am 26. März 1942, das 20. Lebensjahr. Zunächst als Jagdflieger im Westen eingesetzt, errang er die ersten Luftsiege jedoch erst an der Ostfront. Am 5. Juli 1941 wurde er mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse und am 14. September 1941 mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet. Im Oktober vergangenen Jahres erhielt Leutnant Strelow den Ehrenposten des Reichsmarschalls für besondere Leistungen im Luftkrieg. Bis zum 8. Februar 1942 hatte Leutnant Strelow 36 Sowjetflugzeuge zum Absturz gebracht. Dann begann ein geradezu komischer Aufstieg, der mit elf Abschüssen innerhalb von zwei Tagen die vorläufige Tapferkeit und das hohe fliegerische Können Leutnant Strelows unter Beweis stellte. Am 19. März konnte der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht melden, daß Leutnant Strelow mit zwei Einsätzen an einem Tage sieben bolschewistische Flugzeuge bei freier Jagd im mittleren Frontabschnitt abschloß. Auch in Tiefaufritten auf Feldflugplätze und Nachschubwege der Sowjets zeichnete sich Leutnant Strelow, der mit über 200 Feindeinsätzen schon seit geraumer Zeit die Goldene Frontflugspange für Jagdflieger trägt, wiederholt aus. Seit einigen Wochen führt er als junger Flugzeugführer seines Geschwaders eine Jagdstaffel.



Berliner Börse. Am Donnerstag wurde bei Eröffnung des Aktienverkehrs über die Hälfte aller verhandelten Papiere in Auctionen zu höheren Werten als am Mittwoch um 10 bis 15 Prozent zumelast auch in geringen Wertschwankungen zum Ausdruck kam. Lediglich vereinzelt bewirkten Zufallsaufträge größere Steigerungen. Am Montanmarkt gewannen Stolberger Zink und Mannesmann je 0,25 Mark, die H. A. Scherff 0,35 Mark, die H. A. Scherff 0,35 Mark und Rhein Stahl 0,37 Mark. Andererseits zaben Klöckner und Rhein Stahl 0,37 Mark. Die übrigen Aktien blieben unverändert.

„Götterdämmerung“

Glanzvoller Abschluß der Wuppertaler Festspiele

In Blut und Flammen versinkt Walhall, die ragende Götterburg und mit ihr Wotan's Reich. Es erfüllt sich ein Schicksal, das in mahnenden Weisagungen nähertrübt und drohende Zeichen vorausand. In einer Apotheose von grandiosem Maß läßt Wagner so seine Nibelungen-Trilogie ausklingen, die jetzt seit zehn Tagen das Theaterleben unserer Stadt beherrschte und zu einem künstlerischen Gipfelpunkt ganz seltener Art führte. Es war verantwortungsbewußter, von höchstem Können getragener Dienst am Werk des Meisters von Bayreuth, und Bayreuther Geist war es auch, der die geistige Abschlussschöpfung durchwehte. Diese „Götterdämmerung“ wurde zu einer Krönung unserer Festspielzeit und zu einem tiefgehenden, weisevollen Erlebnis, das noch lange nachklingen wird.

Das blutige-schwere Werk der Bildung einer unvorstellbaren Welt nennt Wagner selbst einmal rückblickend sein Ringen mit dem ungeheuren Stoff. Er weite sein Werk zu einer wahrhaft universellen Schöpfung, das mit seiner genialen Verschmelzung von Wort, Ton und Bild, mit seinem aus den Urgründen des deutschen Mythos stammenden Gehalt in der Welt des Musik-Dramas auf einer Höhe steht. Seine gerechte Wiedergabe fordert ein Kunstverständnis, das bei aller Eigenart den Intentionen Wagners im willigen Dienste folgt. Es war ein besonderes Merkmal unserer Wuppertaler Festspielzeit, daß sich eine künstlerische von höchstem Namen und Rang zusammenfand, die im Willen und Können beglückende Einheit offenbarte. In der geistigen „Götterdämmerung“ fand diese Geschlossenheit, dieses reiflose Zueinander-Aufgehen aller Ausdrucksformen noch einmal ihren schönsten Ausdruck.

Ihre Prägnanz erhielt auch diese Aufführung durch die musikalische Leitung von Generalmusikdirektor Prof. S. Knappertsbusch. Es war die Hand eines Meisters, die die kunstvoll-verwickelten melodischen Fäden zu einem Tongewebe von strahlender Leuchtkraft und einzigartiger Schönheit fügte: hier verhalten und dämpfend, dort gewaltig steigend — hier Motive aus der Tiefe ihrer Verwicklung funkelnd ins Licht hebend, dort in breiter Ausladung untermalend und deutend. Die in beziehungsreichen Klangbildern schwebenden „musikalischen Brücken“ zwischen den einzelnen Aufzügen waren ein besonderer Beweis dafür, wie Knappertsbusch aus unserem vorzüglich gekulten Orchester letzte und höchste Wirkungen herausholte und die einzelnen Besetzungen wirksam gegeneinander abbaute und steigerte. Unvergleichlich, wie er etwa den strahlenden Klang der Tuben mächtig ausflutete oder neben dem romantischen Waldwehen phantastisch-gestürzte Tonklänge wachwerden ließ! Überall spürte man die überlegene künstlerische Autorität — eine Autorität, die doch wiederum nur dem Werke diente.

In Carl Hartmann stand ein Siegfried auf der Bühne, der seine Forderung unerfüllt ließ. Stark und schlant — eine echte Ideal-Gestalt der Sage, überaus von Kraft und Vitalität, die sorglos in ihr Schicksal tritt. Diefem Siegfried alaube man: „... einzig erbt ich den Leib, lebend zehr ich den auf!“ Das helldische Metall seiner Stimme setzte Hartmann gleich in der Abschiedsszene mit Brünnhilde ein und wahrte es bis zum Schluss in gleicher, leuchtender Kraft. Mit dem in allen Höhen mühelos und sicher treffenden, strahlenden Tenor verband sich gereifte Darstellungskunst. Psychologisch fein durchgeföhrt war besonders das Traumbildnis zwischen den beiden Jäubertränken und die eindrucksvolle Sterbeszene.

Auch Konehni rechtfertigte die Forderung, die sie sich selbst mit der Brünnhilde in den voraus-

gegangenen Aufführungen gestellt hatte. Sie erfüllte die große Partie mit gleichbleibender Frische und Stimm-Mitteln, die sie zu einer hochdramatischen großen Normales machen. Innige Liebesglut wie rasende Rachegefühle wühlte sie mit vollklingendem Sopran ausstrahlend und so der Rolle der abtrünnigen Wotanstochter tiefe seelische Ausdeutung zu geben. (Schlußszene!).

Zeit aus der üblichen Gestaltung ragte auch der Hagen von Ludwig Hofmann hervor, schon äußerlich durch die jugendlich-glatte Mäße, haltend aber besonders durch sein von dynamischer Dämonie erfülltes, triumphal gesteigertes Spiel. Gleich in der Halle Gunters war diese starke Eigenartstellung spürbar. Dieser scharf durchgeformte Hagen-Gestalt stand eine Stimme zur Verfügung, die seine Stärkengrenzen zu kennen schien. Sein Ruf an die Gibichs-Männer überdrönte mächtig das Orchester, und sein von kraftvoller Leidenschaft durchpulster Appell trieb den Mannenchor zu selbsterhöhter Kraft und Lebendigkeit empor.

Seinen bei aller Weichheit doch kräftigen und kultivierten Bariton setzte Hans Hermann Nissen für die Rolle des Königs Gunter ein. Glücklich gelang ihm dazu die Darstellung des Zaudernden, Schwankenden, der mehr getrieben wird als selbst Treiber zu sein. In der kurzen Rolle des Alberich ließ Adolf Vogel eindringlich-dämonische Züge ausleuchten und half so das Bild von den treibenden Unheilmächten mit kraftvoller Stimme bereichern.

Unter den Frauengestalten war die Göttrine von Käte Heidersbach mit mädchenhafter Anmut das rechte Gegenstück zu ihrer leidenschaftlichen Nebenbuhlerin Brünnhilde — verhalten im Spiel und mit einem Sopran von Wohlklang und Reife.

Nun unter die „Ring“-Solistinnen trat Margarete Klose (Staatsoper Berlin). Ihre von einer weiten und tragfähigen Stimme gestaltete Partie der Waltraute wurde besonders in den dramatischen Momenten des Berichtes aus Walhall mit starker Darstellungskunst ausgeschöpft. Beide Künstlerinnen vereinten sich mit Elfe Schürhoff im Gesang der Nornen zu einem volltönenen Terzett, das aus mystischem Dunkel heraus den abnungsreichen Aufstieg gab.

Maria Schöber (Waglinde), Käte Kuffart vom Opernhaus Köln (Weglinde) und Elfe Schürhoff (Frohilde) gaben dem bald

nedtischen, halb unheimlich-kündenden Gesang der Rheintöchter fließenden Wohlklang.

Neben der bereits hier kürzlich gewürdigten, mit starkem Empfinden und klarer Disposition besorgten Inszenierung durch den Intendanten E. A. Wands hatte Bühnenbildner Heinj Wndel mit seinen künstlerisch ausgestatteten und fein abgezeichneten Szenarien gleich rühmlichen Anteil an der Geschlossenheit dieser Aufführung.

Immer wieder mußten die Darsteller zum Schluss begeisterten Dank — Beifall und Blumen in Fülle — entgegennehmen, ein Dank, der sich zu einer stürmischen Ovation steigerte, als Meister

Knappertsbusch dem gleich stürmischen Ruf an die Ränge Folge leistete.

Rückblickend auf diese Festspielzeit soll in besonderer Weise aber Dank all denen gezollt werden, deren Arbeit das Zustandekommen dieser Festspiele ermöglichte. Denn gerade dieses, aus der Tiefe des deutschen Wesens kommende Werk Wagners in solcher Vollendung erleben zu können, bedeutet für unsere Zeit reichen seelischen Gewinn. Daß darüber hinaus mit den Festspielen wiederum an alte Wuppertaler Kunsttradition angeknüpft wurde, sei als ein verheißungsvolles Zeichen für die Zukunft gleich dankbar hingenommen!

Carl Hindrichs.

Der Königs Segen

Von Hans Brand

Friedrich Wilhelm I., der Vater des Allen, hatte es sein Leben lang mit jenen Abgaben, welche er dem himmlischen Herrn täglich zu entrichten pflichtig war, ebenso genau genommen wie mit den Abgaben, welche seine preußischen Untertanen ihm, als ihrem höchsten irdischen Herrn, darbringen mußten. Griff aber schon Er ohne viel Fragen und Federlesen zum Stod, wenn jemand das Allerwichtigste von der fälschlichen Steuer abwachte, sie nicht in unverfälschter Münze oder gutgewogener Fruchtwaage entrichtete, gar den Tag der Fälligkeit verabsäumte — was sollte alsdann von dem ewigen Gott ihm geschehen, falls er in der Zahlung des Gebetbuchs säumig war? Kein Tag ging demnach damals in dem königlichen Schlosse hin, an welchem nicht des Morgens und des Abends, vor jeder Mahlzeit und nach jeder Mahlzeit der Zoll der Bitte und des Dankes dem Herrn der Herren ungeschmälert übermittelt wurde.

Als aber das Wasser aus den geschwollenen Füßen Friedrich Wilhelms höher und höher zu dem Herzen hinaufstieg, kam der Tag, an welchem der König nicht mehr — seiner Gewohnheit gemäß — vor dem Einschlafen nach dem schweren Gebetbuch greifen konnte, das zu Häupten neben seiner Bettstatt lag. Da befahl, daß er Gott nichts schuldig würde, der Kranke: Der Kammerdiener solle kommen! Statt seiner das schweinsledergebundene schwere Buch mit den Eisenbeschlägen zur Hand nehmen. Und die vorgesehene Abendgebete ihm daraus vorlesen.

Der Kammerdiener — mit seiner Gewandung noch dem untergehenden Zeitalter des kaiserlichen Vaters angehörig, mit seiner Gesinnung aber

schon dem am Horizont aufleuchtenden Zeitalter des lockeren Sohnes zugetan, das den König aus Menschennähe ins Liebermenschliche erhöhte — der Kammerdiener begann also mit dem „Das walte Gott“, las den Glauben und das Vaterunser, brachte auch den lutherischen Abendsegen ohne häßliches Stimmkräftig zu Ende. Da er jedoch zu dem letzten Stück, dem Ausgangssegens kam, stockte er — wie ein Junge, der mitten in seinem Schlenkerweg unvermutet einem Graben gegenübersteht — vor dem vierten Wort. Er ging daher die bereits hinter sich gebrachten ersten drei Worte zurück, holte tief Atem, befehlunigte seine Leberstöße: „Der Herr segne“ — hopp! — „segne Sie“ — und hinüber war er.

„Halt!“ rief indes der König, der das betende Mimikern seiner Lippen bei den Worten des Schlusssegens eingestellt hatte. „So heißt es nicht. Noch einmal!“

Also zurückgesprungen — tiefer Atem geholt — noch beherzter als das erste Mal gelaufen: „Der Herr segne“ — hopp! — „Sie“ —

Die Nachtmüsse des Königs flog dem Kammerdiener an den Kopf: „Noch einmal! Aber endlich richtig!“

In vollstem Lauf, mit entschlossenem Sprung: „Der Herr segne Sie“ —

Der König rief sich in seinem Bett hoch. Wollte nach seinem Stiefelnecht unter dem Bett greifen, um ihm dem tagbudennden Kammerdiener an den Kopf zu werfen. Sant aber, seines Körpers nicht mehr mächtig, aufstöhnend in die Kissen zurück. Also mußte er sich begnügen, mit Worten zu werfen. „Hundsfott“, schrie er, „der nicht weiß, daß vor Gott im Himmel ich so gut ein Hundsfott bin wie du. Noch einmal!“

Und der Kammerdiener las: „Der Herr segne dich und behüte dich; der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig; der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden!“

Nur die ersten beiden Sätze hörte Friedrich Wilhelm I. befreit in seinem Kissen. Dann fielen ihm die Augen vor Ermüdung zu. Als der Kammerdiener über das Gebetbuch zu dem Bett schielte, es an seinen Platz zurücklegte und auf den Zehen ins Vorgehackt schlief, war der König lächelnd eingeschlummert.

Deutsche Antwort auf eine französische Annahme

Kaiser Joseph II. hob das französische Theater in Wien auf. Als sich der französische Gefandte Breteuil darüber beklagte, daß ihm durch diese Vergünstigung der einzige Zeitvertreib zu seiner Erholung genommen sei, sprach der Kaiser:

„Ich rate Ihnen, es zu machen wie mein Gefandter in Paris. Lernen Sie die Sprache des Landes, in welchem Sie wohnen, dann werden Sie sich auch im deutschen Theater unterhalten!“

G. M.



Kammersänger Hans Hermann Nissen

von der Münchner Staatsoper, der als Wotan im „Rheingold“ und in der „Walküre“ als Wanderer im „Siegfried“ und in der gestrigen „Götterdämmerung“ als König Günther hervorragenden künstlerischen Anteil an den Wuppertaler Festspielen hatte.

Vorhang runter!

(37. Fortsetzung)

36. Kapitel

„Hallo — Froggy!“ sagte Peter nach fünf Minuten. „Können Sie mich verstehen?“ Die Augenbedel des Regers zuckten. Er richtete sich schwerfällig auf, seine mächtigen Fäuste führten kraftlos durch die Luft, er murmelte etwas vor sich hin. Auf einmal rief er die Augen auf und starrte erschrocken um sich.

„Was ... was ist los?“ stotterte er. Peter legte ihm die Hand auf die Schulter. „Das wollen wir von Ihnen wissen, alter Knabe! — Was ist Ihnen denn passiert?“ „Ueberfallen!“ sagte Froggy sofort. „Ich komme ins Zimmer, will Licht machen — auf einmal kriegt ich einen Schlag in den Nacken. Ich taumle ... und auf einmal preßt mir jemand ein Tuch an mein Gesicht ... ich verliere alle Kraft — falle aufs Bett — und dann war's aus — oh!“ Er hielt sich stöhnend die Stirn.

„Armer Kerl!“ sagte Peter erschrocken und rief ihm die Schläfe mit kaltem Wasser.

„Ist etwas passiert?“ fragte angstvoll Loni's Stimme von der Schwelle her.

Der Affessor stand ruhig in einer Ecke des Zimmers und beobachtete jede Miene Froggys. Einmal wechselte er einen Blick mit dem Kriminalbeamten. Ueber dessen schwarzbärtiges Gesicht glitt etwas wie ein verfohlenes Lächeln.

„Nicht so schlimm, wie es aussieht — meine Gnädigste!“ sagte der Affessor liebenswürdig und stellte sich vor Froggy. „Wirklich scheußlich — so ein Ueberfall, nicht? Was sollte denn nach Ihrer Meinung der unbekannte Eindringling von Ihnen gewollt haben?“

„Weiß nicht — weiß nicht!“ schnaufte Froggy mühsam, denn Loni fuhr ihm gerade mit einem tiefenden Schwamm über das breite Gesicht.

„Ich hoffe, Sie haben nichts dagegen, wenn wir uns hier ein wenig umsehen, mein Lieber. Bleiben Sie nur ruhig liegen und ruhen Sie sich aus! Herbert, würden Sie wohl mal erst den Wäschehaufen vornehmen?“

„Hör mal!“ sagte er zu seinem Vetter. „Kann ich dich mal einen Augenblick allein sprechen?“ Der Affessor sah ihn überrascht an. „Bitte!“ Er blickte sich noch einmal flüchtig nach Froggy um, und dann ließ er sich von Peter in das Wohnzimmer führen.

Peter ging geradeaus auf den Smaragdring zu. „Kennst du das Ding?“ sagte er nervös und ängstlich. „Es hat ja jetzt wohl keinen Sinn mehr, mit ihm etwas hinter dem Berge zu halten! — Stell dir vor: der Ring ist seit der Bärnburger Vorstellung verschwunden gewesen — wir dachten, Erbacher hätte ihn bei sich. Und auf einmal stellt sich heraus, daß Froggy ihn seit ein paar Tagen verstaubt hält — eingebuddelt in einen Kassettopf!“

Der Affessor zog die Brauen hoch und nahm mit spitzen Fingern den Ring auf. „... Froggy?“ Er pffte durch die Zähne. „Warum hat er das getan?“

„Das hat er mir nicht verraten wollen!“ Der Affessor antwortete nicht, er ging eilig in Froggys Zimmer zurück, wo der Kriminalbeamte eben die Untersuchung des Schrankes beendet hatte.

„Hier ist nichts, Herr Doktor!“ meldete er. „Wie geht's, Froggy?“ fragte der Affessor munter. „Besser? Na — ist recht. Dann können Sie bald mit kommen, nicht wahr?“

„Mitkommen?“ „Ja — mein Güter! — Herr Kammerjäger Erbacher erwartet Sie. Er will seinen Ring wiederhaben. — Hallo ... was ist Ihnen?“

Denn Froggy war aus dem Bett gesprungen. Einen Augenblick stand er aufrecht, es war, als ob er etwas sagen wollte, dann ließ er sich schwer auf die Bettkante nieder und steckte den Kopf zwischen die Kissen.

Niemand sprach ein Wort. Der Affessor beobachtete den Regler scharf. Dabei drehte er den Ring zwischen seinen Fingern und preßte nervös die Zähne gegen die Haut seiner Handfläche.

„Aber, Froggy — wollen Sie uns nicht endlich sagen, welche Rolle der Smaragdring in der Geschichte spielt?“ sagte Vater vorwurfsvoll. „Ich bin überzeugt, Sie helfen uns allen weiter, wenn Sie jetzt reden wollten!“

Der Regler sah nicht auf. Seine dicken Schultern zogen sich etwas zusammen.

Loni wollte seine Hand nehmen und ihm gut zureden. Sie sagte gerade: „Hören Sie, Froggy —“, als der Affessor plötzlich so scharf

„Halt!“ rief, daß alle zusammenfuhren. Auf seinen Badenknochen zeigte sich eine flieherhafte Rote. Seine Augen funkelten. So erregt hatte man den korrekten Vetter noch nie gesehen.

Er hielt den Ring dicht vor Peters Gesicht.

„Was ist los?“ fragte der nervös.

„Ich hab's!“ rief der Affessor. Die Lippen unter dem Schnurrbärtchen waren zu einem schmalen Strich verzogen. „Ich hab's raus!“ Die Hand, die den Ring hielt, aus den jetzt alle blickten, zitterte ein bißchen. „Ich verstehe jetzt, warum Froggy diesen Ring zu verstauben suchte — sei es im Interesse Erbacher's, sei es in dem eigenen. Denn diese beiden großen, rechteckigen Steine da sind das wichtigste Indiz in dieser ganzen Affäre — der klare und einbeutige Beweis dafür, daß Kestner nicht verunglückt ist, sondern ermordet wurde.“

Loni judte zusammen und Peter war mit einem Satz an Ihrer Seite.

„Peter —“, der Affessor rief sehr ruhig und sprach ganz langsam und leise, „entfinnst du dich des einzigen äußeren Zeichens von Gewalt, das wir an Kestners Körper fanden? Dieser einzigen und unerklärlichen Spur? Der beiden kleinen dunklen Flecke in der Nackenhaut oberhalb der Stelle, wo der Wirbel gebrochen war? — Sieh dir diese beiden rechteckigen Steine an und wie sie aus der Fassung hervortreten! — An einem Finger der Faust, die den tödlichen Schlag geführt hat, befand sich dieser Ring!“

Kaum hatte der Affessor ausgesprochen, als Froggys Bett in allen Zügen frachte und die Gestalt des Regers mit ungläublicher Geschwindigkeit gegen ihn vorschnellte. Aber schon stand der riesige Kriminalbeamte vor ihm und hatte seine Hände gepackt. „Sachte, sachte — mein Junge!“ brüllte er.

Froggy judte bei der Berührung des Polizisten zusammen. Einen Augenblick schien es, als wollte er kämpfen, aber dann sank er in sich zusammen.

„Handfesseln?“ fragte der Polizist kurz. „Wird besser sein!“ sagte der Affessor mit zusammengepreßten Zähnen, die Hand in der Tasche am Browning.

Loni und Peter standen entsetzt und bleich an der Wand. Ueber Froggys Gesicht ging ein müdes Lächeln. Er ließ sich die Fesseln anlegen, ohne Widerstand zu leisten.

„Gehen wir!“ sagte der Affessor kurz. Aber der Kriminalbeamte, die Hand noch an der Stahlkette zwischen den Knästen Froggys, rührte sich nicht von der Stelle.

„Was ist —?“

„Herr Doktor —!“ sagte der Mann und machte eine Kopfbewegung nach dem Bette Froggys hin. Der Affessor folgte der Blickrichtung, und dann sah er es auch.

Unter dem Kopfkissen war bei der jähen Bewegung Froggys ein Gegenstand hervorgeglimmt

— er lag an der Bettkante, braun glänzend im Licht der elektrischen Lampe.

„Gehört das Ihnen?“ fragte der Affessor.

„Nein —“ sagte Froggy.

„Hat das auch der große Unbekannte, von dem Sie überfallen sein wollen, da hineingesteckt?“

„Ja!“ sagte Froggy.

Der Affessor antwortete nicht mehr. Er nahm das Ding behutsam auf und öffnete es.

„Stimmt —“, sagte er, Triumph in der Stimme. „Wir können uns gratulieren. Das ist Kestners Brieftasche — und hier sind die bewußten Briefe!“

Er pffte eine kleine Melodie und sah Froggy an. Der hatte die Lippen zusammengepreßt. Sein Gesicht hatte jeden Ausdruck verloren.

„Führen Sie ihn ab — und nehmen Sie das mit!“

Und während der Polizist sich bückte, um die Brieftasche an sich zu nehmen, erlebte Peter etwas Sonderbares.

Hinter dem Rücken des Polizisten erhob Froggy plötzlich den Kopf und sah Loni mit einem brennenden Blick an.

Plötzlich rief er die gefesselten Hände an den Mund, und, ohne den Blick von Loni abzuwenden, biß er mit seinen mächtigen Zähnen in seine Faust.

„Was machen Sie da?“ rief der Polizist auf-fahrend. Die Ketten hatten geklinkt.

Froggy ließ sich ruhig abführen.

„Fräulein Loni!“ sagte der Affessor leise. „Es tut mir sehr leid, daß Sie das alles miterleben mußten. Aber vielleicht hat gerade diese Szene viel zur Klärung beigetragen — wie ich von Herzen hoffen möchte, in einem Ihnen erwünschten Sinne!“

Er verneigte sich gemessen, aber er küßte ihr fast ehrfurchtsvoll die Hand.

Loni hielt sich aufrecht, bis er die Wohnung verließ. Als unten die Gartentür flappete, fiel sie einfach um.

Es war schon ganz hell geworden, als Peter die Erbacher-Villa verließ. Die Strahlenlaternen waren längst ausgelöscht, der frühe Wind hatte das Pfaster getrocknet, vom Rosened her postierte die erste Elektrische.

Peter blieb an jeder Pfalssäule stehen. Noch hingen die Stiefelbriefe: rot umrandet, Erbacher's Bild mit den großen, dunklen Augen, breitgedruckt sein Name. Und darunter die Daten, amtlich, sachlich. ... wegen Mordverdachts ...

(Fortsetzung folgt)

Von un

„Schled

Wie er im Mittel- ten briti- am 25. M. britische Verichte i- Was die- das Gese- jeder Ver- Deffentli-

Die C- alle Veran- auflegen- Tr ans- sieben Ze- Anzahl v- zehn Tra- dung der- größter- damit, da- und itali- vier Tr- berien- Bombe- von den- Kreuz- fünf and- getroff-

Nach d- vorstell- überhaup- scheitlich- Inselfest- Schiffslat- dichte. D- katastroph- Schaden f- übrigen h- troffen h- schwe t- ter ab!

Mit n- streitkrä- trugen, g- hervor, w- daß selbst- spielswei- lichen Ze- Gechts- den künft- meter. D- ren Ein- richten ha- funa der- 30 bis 40- schiffe ab- bebo zu t- neien als

Ihre Vern- Willy Br- Grunew- den 27.

Ihre Vern- Emil Bö- Mailings- tal-Elber- den 27.

Ihre Fern- Wirths- Wirths- Barmen- den 26.

Karl Eckh- In Dankb- zeigen v- eines ge- Reske g- Wupper-

Hans Die- Sonnlag- Frau Plag- z. Zi. St- Erich Ne- marine.

Monika, eines ge- gen in- Elsa M- Mann.

V. er- ber- innigst- Mann, i- ser einz- mein lie- ser lie- Netto u-

Sieg- Oberref- Inh. des- im Altk- fast 534- dem er- reich g- 23. 1. 42- Verletz- „Inliger- nach la- blieb un- einzigen- Tode ge- zer Sto-

In die- fried- Jakob- Paul i- geb. H- im Fe- Jakob- im Fe- Rühm- im Fe- Jakob- Wupp-

Mit d- noch v- Bögen- beitzak- Bertr- der F- W.-Ba-

Tagesfragen

Von unserer Berliner Schriftleitung
„Schlechtes Wetter“ bei Malta

Wie erinnert sich, begann das schwere Seegefecht im Mittelmeer gegen einen nach Malta bestimmten britischen Geleitzug bereits am 22. März. Noch am 23. März, also drei Tage später, behauptete die britische Admiralität, sie habe noch keine genauen Berichte des Befehlshabers der Geleitzugsträfte. Was die Admiralität zu Vertuschungszwecken über das Gefecht und das Ergebnis bekanntgibt, spricht jeder Verpflichtung zur Unterrichtung der britischen Öffentlichkeit hohn.

Die Engländer haben für ihre Beiräte freilich alle Veranlassung, das Ergebnis des Gefechts ungenau zu belassen. Bekanntlich wurde ein Konvoi von zehn Transportschiffen durch insgesamt zehn Kriegsschiffe, nämlich durch drei Kreuzer und sieben Zerstörer, geleitet. Die außergewöhnlich hohe Anzahl von Kriegsschiffen für einen Zug von nur zehn Transportschiffen bezeugt deutlich, daß die Ladung der Transportschiffe für das Ziel Malta von größter Wichtigkeit war. Das Gefecht endete damit, daß durch das Zusammenwirken deutscher und italienischer Luft- und Seestreitkräfte allein vier Transportschiffe mit Sicherheit versenkt wurden und die übrigen sechs Bombentreffer erlitten. Außerdem wurden von den begleitenden englischen Kriegsschiffen ein Kreuzer versenkt, einer beschädigt und fünf andere Kriegsschiffe ebenfalls durch Bomben getroffen.

Nach dieser Bilanz kann man sich also unschwer vorstellen, was von dem Geleitzug das Ziel Malta überhaupt noch erreicht hat. Es ist mit aller Wahrscheinlichkeit so wenig, daß die Versorgung der Insel durch den Ausfall der wichtigsten Schiffsabteilung in große Schwierigkeiten geraten dürfte. Was machen die Engländer aus dem Gefecht? Die Admiralität behauptet gegenüber dem katastrophalen Ergebnis, daß „der Feind ohne Schaden für unsere Schiffe vertrieben wurde“. Im übrigen wollen sie ein italienisches Schlachtschiff getroffen haben und wägen alles andere auf den schweren Sturm und das schlechte Wetter ab!

Mit welcher Energie die italienischen Flottenstreitkräfte ihre Angriffe gegen den Geleitzug vorantreiben, geht u. a. aus den italienischen Meldungen hervor, wonach die Geener einander so nahe kamen, daß selbst die mittlere Artillerie der Schiffe, beispielsweise die 12-Zentimeter-Geschütze der englischen Zerstörer, einander konnten. Während des Gefechts verringerte sich die Entfernung zwischen den kämpfenden Schiffsverbänden auf zehn Kilometer. Das ist für ein Seegefecht zwischen arktischen Einheiten sehr wenig. Nach italienischen Berichten haben die britischen Zerstörer, die zur Deckung der Flucht ihrer Kreuzer vorgeschickt wurden, 30 bis 40 Torpedos gegen die italienischen Kriegsschiffe abgeschossen, ohne mit einem einzigen Torpedo zu treffen. Die italienischen Schiffe verzeichneten als Treffer überdies nur einen einzigen Auf-

schlag einer englischen Granate auf einem Panzerturm, von dem sie abstieß, ohne zu explodieren.

„Planmäßige und kontrollierte Zerstörungen“

Der englische Innenminister Anderson hat im Unterhaus darüber gesprochen, daß in England im äußersten Falle „planmäßige und kontrollierte Zerstörungen nach dem Befehl der zentralen Militärbehörden durchgeführt werden sollen“. Er hat in diesem Zusammenhang weiter erklärt, daß den Zivilisten in diesem Falle nicht etwa eine passive Rolle zufalle, sondern daß jeder aktiv mitwirken müsse; im gleichen Atem hat er dann allerdings wieder erklärt, die Polizei müsse dann u. a. die zivile Bevölkerung von den Straßen fernhalten. Das Wesentliche an seinen Ausführungen betrifft die erwähnte Anführung der planmäßigen Zerstörungen. England ist eine Insel. Diese hat schon im bisherigen Kriegsverlauf die allergrößten Schwierigkeiten, auch nur die notwendigsten Versorgungsgüter zu erhalten. Die Schwierigkeiten haben sich nach dem offenen Eingeständnis englischer Minister und Behörden unter den Einwirkungen des U-Boot-Krieges noch ganz außerordentlich gesteigert. Wenn unter solchen Umständen noch planmäßige Zerstörungen großen Stils durchgeführt werden würden, dann müßte das für die Bevölkerung noch ganz erheblich schwerere Nöte und Entbehrungen aller Art nach sich ziehen. In England scheint man nach den Ausführungen des Innenministers Anderson die Absicht zu haben, die Bevölkerung gegebenenfalls ohne jede Rücksicht der bittersten Not durch planmäßige Zerstörungen

auszusetzen. Die Kriegsheerleitung selber würde in einem solchen Falle selbstverständlich rechtzeitig dafür sorgen, daß sie von den Auswirkungen solcher barbarischen Maßnahmen nicht mehr mitbetroffen wird. Jedenfalls weiß die englische Bevölkerung nun nach jenen Anführungen der Regierung Churchill, was auch sie selbst von dieser Regierung gegebenenfalls zu erwarten hat.

Leitende Arbeitskräfte im Reich

Berlin, 25. März. Im Zuge des Einfasses ausländischer Arbeitskräfte sind nunmehr auch die

ersten Transporte junger Mädchen und Frauen aus Lettland im Reich eingetroffen. Diese lettischen Frauen und Mädchen stehen zum Teil im Alter von 16 bis 25 Jahren. Sie haben ihre Arbeitsverträge in Riga für die Dauer eines Jahres abgeschlossen und können als Land- und Fabrikarbeiterinnen vorerst nach der Nordmark. Neben einer guten Unterbringung und ausreichender Verpflegung ist dafür gesorgt, daß sie tarifmäßige Löhne erhalten, über die sie nach Ausweis der Urkunden für Unterkunft und Verpflegung frei verfügen können.

Kultur auch in Kriegszeiten

Dr. Goebbels über die Kulturleistungen Berlins

Berlin, 25. März. Reichsminister Dr. Goebbels verammelte am Mittwoch die hervorragenden Vertreter des Berliner Kulturlebens im Thronsaal des Reichsministeriums und besprach mit ihnen aktuelle Fragen des kulturellen Schaffens der Reichshauptstadt; u. a. gab der Minister bekannt, daß er sich entschlossen habe, für die besonderen kulturellen Bedürfnisse der Reichshauptstadt ein Generalreferat einzurichten, mit dessen Leitung er den Oberregierungsrat Scherler aus dem Reichspropagandaministerium betraut habe.

In längeren Ausführungen behandelte Dr. Goebbels die besonderen, durch den Krieg bedingten Schwierigkeiten, die sich der Entfaltung des kulturellen Lebens in der Reichshauptstadt in den

letzten Jahren entgegengekehrt hätten. Um so höher seien die Leistung und der Einsatz aller derer zu werten, die in vorbildlicher Zusammenarbeit dazu beigetragen hätten, daß Berlin seinen Ruf als kultureller Mittelpunkt des Reiches nicht nur erhalten, sondern weiter gestärkt habe. Hier aber lebe auch eine Bevölkerung, die mit besonderer weltstädtischer Aufgeschlossenheit, Aufnahmebereitschaft und mit fester, künstlerischer Urteil dem kulturellen Leben in allen seinen Regungen und Schattierungen gegenüberstehe. Unter kultureller Bestand dürfe während des Krieges in keiner Weise zu Schaden kommen. Nach dem gewonnenen Kriege werde die Reichshauptstadt mehr noch als früher Repräsentant unseres geistigen Kulturlebens sein. Das müsse auch bei der Arbeit während des Krieges jedem daran Beteiligten vor Augen stehen.

Ungeachtet aller Schwierigkeiten, die sich aus den harten Ansprüchen des Krieges für das ganze Zivilleben und mithin auch für das Kulturleben ergeben, genießt die Kunst in der Reichshauptstadt auch im dritten Kriegsjahr noch eine Pflege und Förderung, die bemerkenswert ist und den verantwortlichen Männern die Anerkennung der Regierung und der Öffentlichkeit auf lange Zeit sichert. Noch nie sind die zahlreichen Berliner Theater so eifrig besucht worden wie gerade in diesen Jahren.

Wohin man auch sieht, das Berliner Kunstleben pulsiert mit einer Wärme, die die ungebrochene Kraft des deutschen Volkes im dritten Kriegsjahr ebenso unterstreicht, wie sie den Beweis dafür erbringt, daß das Reich nach der erzielten Wiederkehr friedlicher Verhältnisse dem übrigen Europa vieles und Besseres zu geben hat.

Ausbildung von Lehrern für landwirtschaftliche Berufsschulen. Am 15. April 1942 beginnt bei dem Staatsinstitut für den landwirtschaftlichen Unterricht in München-Basing ein neuer Ausbildungsgang von einjähriger Dauer für das Lehramt an landwirtschaftlichen Berufsschulen. Anmeldungen sind bei dem für den Bildung des Bewerber ausländigen Regierungspräsidenten einzureichen.

Wiederaufnahme des Postverkehrs zwischen Japan und Hongkong. Der Postverkehr zwischen Hongkong und Japan wurde gestern zum erstenmal seit Abbruch der Verbindung bei Beginn des Krieges wieder aufgenommen.

Der König von Bulgarien beim Führer

Lange und herzliche Aussprache im Führerhauptquartier

Aus dem Führerhauptquartier, 25. März. Der Führer empfing am 24. März in seinem Hauptquartier König Boris von Bulgarien und hatte mit ihm eine lange und herzliche Aussprache. Die Besprechung verlief im Geiste der im Weltkrieg begründeten Waffenbrüderschaft und Freundschaft zwischen Deutschland und Bulgarien.

Abends war König Boris Gast des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop in seinem Quartier.

Am 25. März stattete König Boris dem Reichsmarschall Hermann Göring in Karinhall einen Besuch ab.

Sturmfront für die Front

Berlin, 25. März. Die Wirtschaft in den besetzten Gebieten richtet sich in zunehmendem Maße auf die Bedürfnisse der Front im Osten aus, wobei die vom bolschewistischen Joch befreiten Völker den Kriegseinsatz der Arbeit ebenso zu ihrer eigenen Sache gemacht haben, wie die Befreiung des bolschewistischen Erbes und die Unterwerfung des aktiven Kampfes.

Das führende lettische Blatt „Tevija“ in Riga berichtet über den Anteil der Letten bei der

Versorgung der Front. Die schnelle Vertreibung der Bolschewiken aus Lettland und die Aktivität der freiwilligen Kämpfer haben die Landwirtschaft vor Zerstörung bewahrt. In den Fabriken wiederum hätten Arbeiter und Angestellte für die Erhaltung der wichtigsten Anlagen und Maschinen gesorgt. Dieser Umstand habe die schnelle Einschaltung des lettischen Volkes in die Kriegswirtschaft ermöglicht.

Unter der Überschrift „Je größer die Pflichterfüllung, desto eher werden wir den Bolschewismus vernichten“, berichtet die litauische Zeitung „Aušrai Lietuva“ von einer Versammlung der Direktoren der Gesellschaften Lietuvos, Maistas und Pienocentras sowie aller größeren Kooperative. Auf dieser Versammlung wurde über die Organisation der landwirtschaftlichen Lieferungen beraten. Der Generaldirektor der Gesellschaft Lietuvos erklärte, wenn wir heute unser eigenes Brot essen, ein Dach über uns besitzen und in Ruhe unserer Arbeit nachgehen können, so ist dies nur der deutschen Wehrmacht zu verdanken. Doch der Kampf ist noch nicht beendet, und deshalb muß heute jeder Bauer alles das, was er nicht unbedingt braucht, für den gemeinsamen Sieg über den Bolschewismus geben.

Ihre Vermählung geben bekannt: Willy Brand. Clara Brand geb. Grunwald. Wuppertal-Barmen, den 27. März 1942.

Ihre Vermählung geben bekannt: Emil Börner, Rosa Börner geb. Meilinger, Adolf. Krieg. Wuppertal-Elberf. (Adolf-Hillerstr. 121b), den 27. März 1942.

Ihre Fernvermählung zeigen an: Karl Wirhs, z. Zt. im Felde, Betty Wirhs geb. Vaubel. Wuppertal-Barmen (z. Zt. Schafrücke 45), den 26. März 1942.

Karl Eckhard Franz, 25. 3. 42. — In Dankbarkeit und großer Freude zeigen wir die glückliche Geburt eines gesunden Jungen an: Elly Reske geb. Gerdinger, Karl Reske. Wuppertal-Ba. (Hünfeldstr. 96).

Hans Dieter, 22. 3. 1942. — Unser Sonnenskindchen ist angekommen. Frau Paula Nock geb. Mandl, z. Zt. St.-Josephs-Hospital, Bism. Erich Nock, z. Zt. bei der Kriegsmarine. Wuppertal-Elberfeld.

Monika. — Die glückliche Geburt eines gesunden Töchterchens zeigen in dankbarer Freude an: Elsa Mann geb. Nölle, Günter Mann. W.-Elberfeld, 24. 3. 1942.

Von seinem Oberleutnant erhalten wir die unfaßbare Nachricht, daß mein innigster, unvergesslicher Mann, mein geliebter Vater, unser einziger, herzlichster Sohn, mein lieber Schwiegersohn, unser lieber Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

Siegfried Bleckmann Obergefreiter in ein. Artl.-Regt. Inh. des E.K. II u. des Sud.-Ord. im Alter von 27 Jahren nach fast 5jähriger Militärzeit, nachdem er aus Polen und Frankreich glücklich heimkehrte, am 23. 1. 42 schwer verwundet wurde und am 30. 1. 42 seiner schweren Verletzung erlag. Sein einziger Wunsch, seine Lieben nach langer Zeit wiederzusehen, blieb unerfüllt. Nun ist er seiner einzigen Schwester Margret im Tode gefolgt. Er war unser ganzer Stolz.

In tiefer Trauer: Frau Siegfried Bleckmann Elli geb. Jakobs; Manfred Bleckmann; Paul Bleckmann und Frau Else geb. Blume; Fritz Korte, z. Zt. im Felde; Max Jakobs; Anni Jakobs; Walter Jakobs, z. Zt. im Felde; und Frau Hilde geb. Rühner; Gerh. Bieder, z. Zt. im Felde; und Frau Grete geb. Jakobs.

Wuppertal-Barmen, Windhornstr. 13.

Mit den Angehörigen trauern auch wir um einen lieben, fleißigen und pflichtgetreuen Arbeitskameraden. 1297 Betriebsführung u. Gefolgschaft der Firma R. Heppok & Co. W.-Barmen, Hans-Hilberstr. 2a

Hart und schwer traf uns die unfaßbare Nachricht, daß mein lieber, geliebter Mann, mein lieber Sohn und Bruder, mein lieber Onkel und Schwager

Walter Boers Unteroffizier im Stab eines Rad-Schützen-Batl. am 5. III. im Osten im Alter von 33 Jahren den Heldentod fürs Vaterland fand. Sein sehnlicher Wunsch, uns und die Heimat wiederzusehen, wurde ihm nicht erfüllt. In stiller Trauer: Frau Mary Boers geb. Nolte; Herbert Boers; Johann Boers; Hans Boers und alle Anverw. Wuppertal-Elberf., 22. März 1942. Bembergstr. 35

Auch wir verlieren hierdurch einen treuen Mitarbeiter und Arbeitskameraden. 1237 Feister & Roos, Großmarkt, Wuppertal-E.

Tief erschüttert erhielten wir die für uns unfaßbare Nachricht, daß mein herzenguter, edler Mann, der treu besorgte Vater meines Kindes, unser lieber Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Wilhelm Schuck Schütze in einem Inf.-Regt. in den schweren Abwehrkämpfen im Osten in seinem 41. Lebensjahr den Heldentod starb. Selbstlos, stets besorgt um uns und nie an sich denkend, gab er nun sein Leben für Führer, Volk und Vaterland. In der ewigen Heimat sehen wir uns wieder. In unsagbarem Schmerz: Aennel Schuck geb. Bast; Wilfried Schuck; Familie Bast; Familie Schuck. Wuppertal-Elberf., Nevigesstr. 264, Rotterdam, Saarbrücken, den 25. März 1942.

Mit ihm verlieren wir einen unserer treuesten Arbeitskameraden. E. & W. Reitz, Uniformwerk, Wuppertal-Langerfeld. 1311

Hart und schwer traf uns die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber, jüngerster Sohn, unser treuer Bruder, Schwager, Onkel und mein lieber Bräutigam

Fritz Tremes Gefreiter in einem Inf.-Regt. am 15. Febr. 1942 bei den Kämpfen an der Ostfront, im Alter von nahezu 23 Jahren, sein junges Leben für Führer und Großdeutschland ließ.

In tiefem Schmerz: Angelo Tremes; Paul Tremes; Frau: Helene Niggemann geb. Tremes; Kaspar Niggemann; Maria Labusch geb. Tremes; Rich. Labusch; Willi Tremes nebst Braut; Innele Blaseberg als Braut; und Anverw. Grulthen (Pütt 11a) Wuppertal, den 26. März 1942.

Wir trauern mit den Angehörigen um einen tüchtigen, schaffensfrohen Mitarbeiter und guten Kameraden. 1467 Betriebsführung u. Gefolgschaft der Firma Karl Barts, Auto-Licht-Rep., Wuppertal-Elberf.

Hart und schwer traf uns das Schicksal, als wir gestern von unserem Kommandanten, dem Oberleutnant, erhalten, daß mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

Erich Uppenbrink Unteroffizier in einem Inf.-Regt. Inh. des Kriegsverdienstkreuzes im Alter von 42 Jahren im fernen Osten sein Leben lassen mußte, nachdem er den Feldzug im Westen gut überstanden hat. Alle, die ihn kannten, können unseren Schmerz verstehen. Es war ihm nicht mehr vergönnt, die Heimat und seine Lieben wiederzusehen. Er folgte seinem Vater 14 Tage später.

In tiefer Trauer: Ww. Emma Uppenbrink geb. Platte nebst Geschwistern u. Anverwandten Wuppertal-Wichl., 25. März 1942. Nordenstr. 9

Wir erhielten die unfaßbare, erschütternde Nachricht, daß mein innigster, geliebter Mann, der Vater unseres kleinen Günter, unser treuer Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel.

Otto Kaminski Gefreiter am 24. 2. 42 im Alter von 29 J. vor dem Feind im Osten gefallen ist, nachdem er bereits im Westen für den Sieg unserer Waffen stritt. Alle, die ihn kannten, werden unseren Schmerz verstehen und teilen.

In tiefem Schmerz: Frau Ilse Kaminski geb. Klettmann und Schwestern Günter; Familie Ww. Kaminski; Familie Ww. Klettmann. Wuppertal-Barmen, im März 1942. Heckinghauserstr. 134

Wir verlieren einen guten und treuen Arbeitskameraden, dem wir ein ehrendes Gedenken bewahren werden. 1407 Betriebsführung u. Gefolgschaft der Firma Aug. Schnabelberg & Co., Wuppertal-Oberb.

Gestern um 20.30 Uhr ist nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber Mann und treuester Lebenskamerad, mein lieber Sohn und Schwiegersohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Herr Ludwig Gläbner im Alter von fast 53 Jahren von uns gegangen. In tiefem Schmerz: Frau Ludwig Gläbner Milli geb. Nölling und Anverwandte. Wuppertal-Elberf., Luisenstr. 74, Barmen, Schleibach, München, Lennep, den 25. März 1942.

Die Beerdigung findet Samstag, 28. März, 14 Uhr, von der Kapelle des luth. Friedhofs am Breiden aus statt.

Ein was geredachte Kranzspenden zum Friedhof arbeiten. 8399 Wir verlieren hiermit einen guten Arbeitskameraden. 1407 Betriebsführung u. Gefolgschaft der Firma Johannes Schmidt sen u. jun., Stuckgeschäft.

Heute morgen 8 1/2 Uhr starb nach kurzer Krankheit, jedoch unerwartet, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel

Peter Brückner sen. im Alter von 80 Jahren. In tiefer Trauer: Franz Brückner und Frau Johanna geb. Schultenhaus; Klara Brückner; Peter Brückner Jr. und Frau Elli geb. Dehne und 3 Enkel. Wuppertal-Barmen, Ehrenstr. 3a, Berlin-Lankwitz, 25. März 1942.

Die Beerdigung findet Samstag, 28. März, nachm. 15 Uhr, von der Friedhofskapelle Unterbarmer aus statt. 1384a

Wir betrauern in dem Verstorbenen einen Lebensgenossen und einen bis ans Lebensende treuen und pflichtbewussten Mitarbeiter. Bäcker-Einkauf e. G. m. B. H. Wuppertal-Barmen.

Nach Gottes heiligem Willen entschlief heute 9.35 Uhr nach kurzer, schwerer Krankheit, infolge eines tragischen Unfalles, jedoch ganz unerwartet nach kaum 4jähriger, glücklicher Ehe, meine über alles geliebte Frau, die treusorgende Mutter meines 25-jährigen Sohnechens, meine liebe Mama, unsere liebe, unvergessliche, einzige Tochter, meine liebe Schwester, unsere liebe Schwiegertochter. Schwägerin und Tante

Erika Schib geb. Kuhler im blühenden Alter von 30 Jahren. Sie war unser aller Glück und Sonnenschein. Nur die Hoffnung auf ein Wiedersehen vermag unseren großen Schmerz zu lindern. — In tiefer Trauer: Hans Schib, z. Zt. bei der Vm. und Söhnen Hans-Joachim; Familie Aug. Kuhler, Haan-Rhd.; Familie Ludw. Schib, W.-Küllenhahn. Wuppertal-Barmen, Ludendorffstr. 38, W.-Küllenhahn, Haan-Rhd., im Felde, den 24. März 1942.

Die Beerdigung findet statt am Montag, 30. März, 15 1/2 Uhr, von der Kapelle des Unterbarmer Friedhofs aus.

Heute morgen 7 Uhr entschlief infolge Altersschwäche unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Kusin, Tante, Großtante und Urköstliche

Frau Ww. Wilh. Rininsland Ida geb. Hackländer Inhaberin des goldenen Ehrenkreuzes der deutschen Mutter im gesegneten Alter von 81 Jahren. — In tiefer Trauer: Geschwister Rininsland, Enkel und Urenkel. Wuppertal-Vohw., Eupenerstr. 4, Gelsenkirchen, Wuppertal-Elberf., Schwerin-Mecklbg., Wuppertal-Barmen, Schellenbeck, Leunep, den 26. März 1942.

Die Beisetzung findet Sonntag, 29. März, 14 Uhr, von der Kapelle des v. Friedhofs Vohw. aus statt. — Sollte jemand aus Versehen keine Anzeige erhalten haben, so bitten wir diese als solche zu betrachten. 636

Heute mittag 12.05 Uhr entschlief sanft und ruhig nach kurzer, schwerer Krankheit meine innigste geliebte Gattin, unsere gute, treusorgende, unvergessliche Mutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine

Frau Wilhelm Hövener Maria geb. Buschkühler Sie starb wohl vorbereitet durch den Empfang der Sakramente unserer Kirche im 51. Lebensjahre. — Um ein stilles Gebet für die liebe Verstorbene bitten: Wilhelm Hövener; Helma Hövener, z. Zt. im Felde; Armin Hövener, z. Zt. im Felde; Anneliese Hövener; Helma Hövener; Christel Hövener u. Anverw. Wuppertal-Elberf., 25. März 1942. Luisenstr. 66

Die feierlichen Exequien werden Samstag, 28. März, morgens 8.30 Uhr, im Sonderfall 10 Uhr, in der Pfarrkirche St. Laurentius gehalten. Die Beisetzung erfolgt am gleichen Tage um 13 Uhr von der Kapelle des kath. Friedhofs an der Hochstr. aus. Von Beileidsbesuchen wolle man gütigst absehen. — Sollte jemand aus Versehen keine Anzeige erhalten, so bitten wir diese als solche anzusehen.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute früh 3 Uhr unsere innigste geliebte, unvergessliche, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine

Frau Ww. Conrad Drouiller Theresia geb. Esch im 76. Lebensjahre zu sich in sein Reich zu nehmen. Sie starb wohl vorbereitet durch den Empfang der hl. Sakramente unserer Kirche. In tiefer Trauer: Margarethe Drouiller; Heinrich Wennekamp und Frau Maria geb. Drouiller; Conrad Drouiller und Frau Helene geb. Jacobs; Paul Drouiller und Frau Maria geb. Becht sowie Enkel, Urenkel und Anverwandte. Wuppertal-Barmen, Saarbrückerstr. 22, Mehlern, Diemitz (Saale), den 25. März 1942.

Das feierliche Seelenamt findet statt am Samstag, 28. 3., um 9 1/2 Uhr, in der St.-Antoniuskirche. Die Beerdigung ist am gleichen Tage, 14 1/2 Uhr, von der Kapelle des St.-Petri-Krankenhaus.

Statt jeder besonderen Anzeige! Am Dienstagabend 15 1/2 Uhr ist unsere geliebte, herzengute und treusorgende Schwester

Johanna Springorum völlig unerwartet sanft entschlafen. — In tiefer Trauer: Laura Noll geb. Springorum; Dr. jur. Alfred Springorum, Oberregierungsrat. Wuppertal-Barmen, 26. März 1942. Sedanstr. 67

Die Einäscherung findet Sonntag, 29. März, nachm. 16 Uhr, im Krematorium Hagen-Deletern statt. — Wir bitten von Kranzspenden und Beileidsbesuchen abzusehen. 1587a

Danksagung - Statt Karten Für die liebevolle Teilnahme beim Heimgehe unseres lieben Entschlafenen sagen wir auf diesem Wege allen unseren tiefgefühlten Dank. Ww. Alois Fischer und Familie. Wuppertal-Barmen, Lichtscheider Str. 85, 26. 3. 1942.

Statt Karten - Danksagung Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme, ehrendes Gedenken und Kranzspenden beim Heimgehe unseres unvergesslichen Entschlafenen sprechen wir allen Freunden und Bekannten unseren tief empfundenen Dank aus. Frau Emma Schönbach und Kinder. Wuppertal, den 25. März 1942.

Heute nachmittag gegen 4 Uhr ging unser lieber, treuer Vater, Schwiegervater, Großvater, Urköstlicher und Onkel

Rudolf Maas Stadtoberinspektor I. R. im Alter von 86 Jahren in Frieden heim. — In stiller Trauer: Arthur Maas und Frau Anna geb. Peters; Erich Maas und Frau Martha geb. Ludwig; Eugen Maas, Hauptmann, im Felde, und Frau Lilli geb. Cornil; Hilde Maas; Ww. Rudolf Maas; Mary geb. Bittker, 13 Enkel und 4 Urenkel. Wuppertal-Elberf., Charlottenstr. Nr. 7, Köln, Godesberg, 25.3.1942.

Die Beerdigung findet Samstag, 28. März, nachm. 3 Uhr, von der Kapelle des luth. Friedhofs an der Hochstr. aus statt.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, heute nachmittag 15.30 Uhr meine liebe Frau, unsere liebe, herzlichste Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin u. Tante

Frau Heinrich Schäfer Elise geb. Weishaupt Inh. des goldenen Ehrenkreuzes der deutschen Mutter im Alter von fast 67 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen. Mit ihr verlieren wir den Mittelpunkt der Familie, die treueste und beste Mutter, deren eigenes Glück das Glück ihrer Kinder war. Ein Leben voller Tatkraft, Hilfsbereitschaft und vornehmender Güte ist dahingegangen.

In tiefer Trauer: Heinrich Schäfer sen.; Heinrich Schäfer Jr.; Elise Schäfer geb. Braun; Emmy Schimmel geb. Schäfer; Karl Schimmel; Marta Eickelberg geb. Schäfer; Robert Eickelberg, z. Zt. im Felde; Elisabeth Collas geb. Schäfer; Hans Collas; Hans Schäfer; Milli Hahn als Braut und zehn Enkelkinder. Wuppertal-Barmen, Gewerbeschulstr. 59, Kassel, Bromskirchen, Voerde, den 24. März 1942.

Die Beerdigung findet Freitag, 27. März, 14 Uhr, von der Kapelle des Norrenberger Friedhofs aus statt. — Sollte jemand aus Versehen keine Anzeige erhalten, so bitten wir diese als solche zu betrachten. — Zugedachte Kranzspenden zum Friedhof erbeten. 1399f

Danksagung - Statt Karten Für die liebevolle Teilnahme beim Heimgehe unseres lieben Entschlafenen sagen wir auf diesem Wege allen unseren tiefgefühlten Dank. Ww. Alois Fischer und Familie. Wuppertal-Barmen, Lichtscheider Str. 85, 26. 3. 1942.

Statt Karten - Danksagung Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme, ehrendes Gedenken und Kranzspenden beim Heimgehe unseres unvergesslichen Entschlafenen sprechen wir allen Freunden und Bekannten unseren tief empfundenen Dank aus. Frau Emma Schönbach und Kinder. Wuppertal, den 25. März 1942.

